



A b e n d =

Z e i t u n g.

191.

M i t t w o c h e, a m 10. A u g u s t 1 8 3 6.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Die Belagerung von Jerusalem.

(Fortsetzung)

31.

Karesch begleitete, als Judith versorgt war, den Sohn Manasse's ein Stück des Wegs, nach dem Hause Nathan's hin. Jose unterhielt ihn mit Erzählung von den vortreflichen Eigenschaften Böwens, der vor ihnen hersprang. Der jüdische Hauptmann hörte aber nicht recht aufmerksam auf die Lobpreisungen des Dieners, denn der Anblick Judith's oder vielmehr Michal's wie sie für eine kurze Zeit hieß, hatte ihn vorhin seltsam bewegt. In der Dunkelheit hatte er nur einige Male die melodische Stimme vernommen, mit der das Mädchen sprach, als das Haus geöffnet wurde, sah er das schönste Antlitz vor sich, das reizendste, was ihm je die Phantasie irgend eines Barbendichters hätte vor die Augen zaubern können.

Deshalb war er ziemlich zerstreut, während Jose alle Tugenden seines Hundes entwickelte und er erwachte aus einer Art von Schlaf, als der Freund stehen blieb und ihn ermunterte, aufmerksam zu seyn, denn jetzt wollten sie mit-sammen Rücksprache über die Flucht in der nächsten Nacht nehmen.

Gegen Mitternacht kommen wir, — sagte Jose — und ich erwarte, daß Du die Pforte geöffnet haben wirst. Bleibe aber bei Deiner Mannschaft, daß diese nur das eine Mal nicht merkt, was geschieht, mag ihr späterhin auch kein Stäubchen entgehen, das von Jerusalem's Mauern zu den Feinden hinabfliegt. Verstehst Du mich, Karesch? Du

mußt genau Acht haben, daß Deine Krieger sich nicht um die Pforte bekümmern.

Der Hauptmann antwortete mit einem leisen Brummen, wodurch er seine Einwilligung zu erkennen geben wollte. Jose fuhr fort:

Was von Lebensmitteln irgend noch übrig bleibt, das will ich Dir zusammenpacken und an die Pforte legen. Dort wirst Du es finden. Zugleich kannst Du es als Zeichen nehmen, daß wir glücklich hindurch gekommen sind, wenn Du das Versprochene antriffst und kannst dann die Riegel zuschieben.

Karesch gab seine Einwilligung abermal indirect durch ein undeutliches Murmeln zu verstehen. Jose erinnerte ihn an seine Freundschaft, seine Eidschwüre und an die Gefahr, in die er so viele Personen bringen würde, vernachlässigte er irgend Etwas. Dann nahmen sie Abschied von einander. Mit langsamen Schritten, den Kopf von allerlei Gedanken durchkreuzt, ging der Hauptmann der Mauer zu. Der flinke Diener eilte mit dem Hunde zum Hause seines Herrn.

Diesmal kam das Glück im Schlafe über Nathan und Debora. Die Natur hatte endlich ihr Recht behauptet und nach langer Anstrengung drückte ein wohlthuender Schlummer den beiden Alten die Augen zu. Jose machte sich nicht das geringste Bedenken daraus, Beide zu erwecken.

Hier ist der Hund, seht Ihr? der gute Böwe. Judith ist unterdessen noch versteckt, denn ich fürchtete, man

möchte sie hier suchen; aber auch sie ist frei. — Jose erzählte darauf kürzlich, was wir schon wissen.

Die Kellern waren durch die freudige Botschaft hochentzückt. Nathan umarmte seinen treuen Diener, Debora stammelte allerlei Gebete durcheinander. Endlich sprach Letztere:

Warum hast Du mein Kind nicht mitgebracht? wo hast Du sie verborgen?

Ich versteckte Deine Tochter, weil sie hier am nächsten Tage aufgesucht werden wird, — entgegnete Jose. — Das Haus, wo sie sich aufhält, liegt am Brunnen, nächst dem Palast des Judas Makareb.

Wer in aller Welt würde es wagen, ein Kind aus den Armen seiner Mutter zu reißen? Du hast nicht gut gethan, meine Tochter fern von mir zu lassen! — sagte Debora — Hielte ich sie mit diesen Händen umschlungen, wäre sie im Schuß ihrer Kellern, kein Herrscher der Welt würde sich erünnen, sie den Thron zu rauben.

Ich bin andern Glaubens! — entgegnete Jose — und Ihr werdet meine Vorsicht preisen. Mit den ersten Vormittagsstunden morgenden Tags wird Simon selber hier seyn und das Haus und alle Winkel darin durchsuchen. Wenn er sich nur damit beruhigt. Doch seyd Ihr klug, so wird er es thun. Trauert, weint, wenn er kommt, klagt um die verlorene Tochter und laßt Euch mit keiner Miene merken, Ihr wüßtet etwa, wohin sie gekommen sey.

Es war nicht viel von der Nacht mehr übrig, als sich endlich auch Jose niederlegte, um einige Stunden zu ruhen. Der Morgen kam und in banger Erwartung sahen Judith's Kellern dem Erscheinen Simon's entgegen; die Zeit zögerte, der Mittag nahte endlich und noch zeigte sich Keiner von den Trabanten des Tyrannen. Da rief Debora dem Diener und sagte:

Bringe mich nun zu meinem Kinde, wenn Du Dich scheuest, meine Tochter hierher zu führen. Du siehst, so ruchlos sind die Gewaltigen in Jerusalem nicht, daß sie in die Häuser eindringen, um den Kellern ihre Kinder zu rauben. Ich muß Judith in meine Arme schließen.

Das sollst Du, aber am Abend erst! — antwortete Manasse's Sohn — Ich mag Deiner Bärtlichkeit nicht nachgeben, daß ich mit dieser That Alles auf's Spiel setze, was ich bis jetzt mit Mühe gewann. Am Abend führe ich Dich zur Tochter und mit Ihr aus der Stadt.

Dieser Widerspruch erbitterte das Weib. Ich will mein Kind sehen, ich will es wieder haben, mein ist es, ich gebar, ich erzog es, keine Macht der Welt soll mich

von ihm trennen, ich suche es auf und sollte ich die Häuser der Stadt umkehren. Ich gehe zu ihr.

Recht gut! — antwortete der Diener — Willst Du mit Deiner unzeitigen Sehnsucht Alles auf einmal verderben, so thue es. Oder vielmehr, Du darfst es nicht thun, ich werde es nicht dulden.

Unverschämter, Du wolltest mich abhalten, zu meiner Tochter zu eilen? — rief Debora erzürnt — Wage es und tritt mir entgegen, wenn Du gesunde Augen behalten willst? Weißt Du, wie eine Mutter ihr Kind liebt? wie ihr Herz mit jenem Herzen verwachsen ist? Befiehl Deinem Diener Gehorsam, Nathan, schwacher Mann, Folgsamkeit gebiete ihm — das Einzige, was er in Deinem Dienste am wenigsten gelernt zu haben scheint. Ich bin die Mutter und verlange mein Kind! giebt es etwas in der Natur, was natürlicher wäre? So viele Tage ist es fern von mir, Du hast es den Händen seiner Räuber nur entrisen, um es andern schlimmern Armen zu überliefern. Fluch über Dich, Du wußtest um den frevelhaften Umgang meiner Tochter mit einem Heiden. Diesem willst Du Judith ausantworten, deshalb verbirgst Du sie, Elender! Was hat man Dir für Deinen Berrath versprochen? Gold, Ehrenstellen? Du hast meine Tochter verführt, Du hast die verbrecherische Leidenschaft gepflegt und gefördert in dem Herzen der Unschuldigen. Du bist der Anstifter dieses ganzen Unheils. Und jetzt willst Du mir wehren, mein Kind wieder zu fordern? Fürchtest Du, die Mutter möge Deinen Plänen schaden? der Tochter die ruchlose Zuneigung zu dem Heiden sammt der Wurzel aus der Brust reißen? Ja, das fürchtest Du, allein ich will zu Judith, will sie ermahnen, beschwören, mit meinen heißen Thränen benezen, ihr mit meinem Fluche drohen — und sie wird fügsam seyn in den Willen ihres Gottes und ihrer Kellern. Ich will sie sprechen, ehe wir fliehen; ich will bei ihr seyn und bei ihr bleiben, an sie gekettet wie ihr zweites Ich. Komm, Nathan, und gehe mit mir; Du auch hast einiges Recht an dem Kinde — denn Du bist der Vater.

Jose vertrat dem wüthenden Weibe den Weg; allein er war nicht im Stande zu verhindern, daß Debora aus dem Gemache schritt; die Mutterliebe, der Religionshaß gab ihr doppelte Kraft. Der Diener mußte auf die Seite weichen. Er faßte Nathan am Arme und sagte: Gut denn, wenn Ihr rasen wollt, ich rase mit. Ich will Euch zu Judith führen. Komm Herr — und zog Letztern mit sich aus dem zweiten Zimmer, das in die Hausflur führte. Ehe aber Debora zu folgen vermochte, schob er den hölzernen Riegel vor die Thür und verschloß sie. Das Weib war eingesperrt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ein Schreiben der verwitweten Fürstin Pauline von Lippe an den königl. baier. Regierungsrath Dr. Höck in Ansbach.

Der Beifall, welchen die in mehreren Zeitschriften bekannt gemachten Briefe der im Jahre 1820 durch den Tod der Welt zu früh entrissenen menschenfreundlichen Fürstin Pauline von Lippe *) erhalten haben, läßt mich hoffen, daß auch der nachfolgende von derselben an mich erlassene Brief den Lesern der Abendzeitung willkommen seyn werde.

Ich hatte dieser erhabenen Menschenfreundin meine Grundlinien der Polizeiwissenschaft zugeeignet und bei deren Uebersendung den Wunsch geäußert, eine Beschreibung der Wohlthätigkeits- und Besserungs-Anstalten des Fürstenthums Lippe zu erhalten, und wurde hierauf mit folgendem Briefe von derselben erfreut:

Lieber Herr Polizeidirector! **)

Sie werden die treueste Skizze unserer Wohlthätigkeits- und Verbesserungs-Anstalten in von Cöllns Beiträgen zur Volksbildung finden; die Pflanzanstalt ist so eingerichtet geblieben und hat sich vervollkommenet; ein Gleiches ist der Fall mit dem Strafwerkhaus, dessen Beschreibung auch in jenem Journal steht, wovon nur 4 Hefte herauskamen, weil der würdige Verfasser zu früh starb. An der Spitze der Pflanzanstalt, die aus einem freiwilligen Arbeitshause, einer Erwerbschule, einem Waisen- und Krankenhause, und 6 Monat des Jahres in einer Aufbewahrungsanstalt kleiner Kinder bis zum 6ten Jahre besteht, befindet sich der würdige und thätige Inspector des Schullehrer-Seminars R r ü c k e, der Commissarius des Strafwerkhauses, eines die bürgerliche Ehre nicht verletzenden Instituts für Bettler, Trunkenbolde, schlechte Hauswirthe, Ehegatten und leichte Polizei-Frevler, in welchem keine körperliche Züchtigung Statt findet, ist der Rath S t e r z e n b a c h. Es ist ganz abgesondert vom Zuchthause; doch hat Sicherheit und gänzliche Entfernung des Bettelns meist Statt gehabt, seit ein Theil meines Contingents eine Genes'armerie bildet.

*) Einer geistvollen Dame, von welcher man wie Friedrich der Große von der Landgräfin von Hessen-Darmstadt sagen konnte: von Geschlecht eine Frau, von Geist ein Mann! und deren thätige Regierung in den „Zeitgenossen“ Nr. XXX. und in der „Justiz- und Polizei-Zama“ vom Jahre 1818 Nr. 35 geschildert ist.

**) Ich bekleidete ehemals diese Stelle in der sonst durch ihre Fabriken sehr blühenden Stadt Schwabach.

Glauben Sie, lieber Herr Doctor, wirklich, eine Reise zu uns könnte Ihnen einen nützlichen Ideen-Tausch bereiten, so wünsche ich, Ihr Genius möge Sie zu uns leiten. Normal-Anstalten und Erhöhung des Gewerbefleißes, wozu meiner Erfahrung nach Industrieschulen so ganz vorzüglich viel beitragen, waren mir immer Herzenssache, so lange der selige Fürst noch lebte, dirigierte ich das alles selbst bis in das größte Detail, und jetzt, wo es so vorzüglich unter die meinen vielen tausend Kindern schuldige Fürsorge gehört, ist es mir immer nahe geblieben, nur hat der Drang der Zeitumstände die Vervollkommenung der Armen-einrichtungen auf dem platten Lande verzögert. Gottlob! indessen Gott schützte und bewahrte uns und wir haben verhältnißmäßig keine Noth. Mit vieler Hochachtung

Ihre

Detmold,
den 11. Jänner 1809,

dienstwilligste
Pauline.

Satan und die Trauben.

Satan ging durch's Weingehege,
Im Gesichte kalten Hohn;
Zu den Reben an dem Wege
Wandte sich der Hölle Sohn:

„Gieb mir Deinen Saft, zu tauchen
In der Wollust Gift hinein!
Werd' ich wohl zu bitten brauchen?
Gern der Liebe dient der Wein.“

Und er spricht zum zweiten Stocke:
„Rebe, gib den Saft mir fein,
Daß ich sie zur Wuth verlocke, —
Gern dem Zorne dient der Wein.“

Und er eilt zu neuen Hügelu:
„Jeder Traube Saft sey mein!
Helst des Himmels Stolz mir zügelu,
Gern dem Teufel dient der Wein.“

Doch mit Eins erbebt der Drache,
Seine Flügel sind gelähmt,
Wie gefast von Gottes Rache,
Wie von seinem Blick' bezähmt;

Denn ein milbes Licht umflimmert
Nun die Trauben allesammt,
Die ein Strahlenmeer durchschimmert,
Heller als die Sonne flammt.

Und ein himmlisches Geflüster
Tönt herab aus Wolken fern:
„Diese wandelt einst der Priester
In das wahre Blut des Herrn!“

F. Fißinger.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Stuttgart.

(Fortsetzung)

Ich glaube, ich habe Menzel gesagt, daß er in Deutschland der einzige Mann sey, der sogar den Menschen Gutes erweise, die er züchtige, und daß hiervon der D. Guskow ein sprechendes Beispiel sey. Guskow ist durch Menzel's Zorn ein berühmter Delinquent geworden und es ist eine bekannte Sache, daß ein literarisch Geköpfter den Taschenspielern gleicht, die ihre Execution vor dem Publikum des Geldes wegen vornehmen. Wenn mir einmal alle Mittel zur populären Unsterblichkeit abgehen, wenn mich die reichen Buchhändler und die unabhängigen Großrichter der Kritik ignoriren, so können Sie darauf rechnen, ich kündige eine Vorstellung meiner Hinrichtung an, bestelle eine Compagnie Berliner Grenadiere (hierunter verstehe ich Recensenten der vaterländischen gelehrten Zeitungen) und lasse blind auf mich schießen. Es geht nichts über ein solches Pelotonfeuer, es knallt, es betäubt, es verblüfft das Publikum.

Doch ich wollte Ihnen etwas von Menzel selbst erzählen, um Sie aus dem etwaigen Irrthum zu ziehen, daß er ein mexikanischer Götze sey, der sich von Schlachtopfern des Mexkatalogs nähre. Menzel hat mit den Raubthieren, ich meine mit den königlichen Vögeln, die in den obern Regionen des Olympos wohnen, nichts weiter gemein als den Falkenblick und die Adlernase. Seine Klauen sind versteckt und richten wohl schwerlich so viel Uebels an als man dem Geier des Prometheus zuschreibt, der dazu verurtheilt war, dem ersten lichtbringenden Sterblichen die Leber abzurecensiren. Von Menzel ist bekannt, daß er gern des Jupiters Vogel immitirt, der den Blitz zwar in den Klauen hat, aber auch so oft es seyn muß, einen poetischen Hirtenknaben auf seinen Fittigen in den Himmel trägt, wo er dann auf Oberon's Lilie wohnt und kritisches Ambrosia genießt.

Menzel tritt ganz aus der Reihe der gewöhnlichen Kritiker, weil er selbst ein ungewöhnlicher und origineller, ja was mehr ist, ein kerngesunder und deutschkräftiger Schriftsteller, weil er ein profaischer Dichter ist, der seine Sprache hat. Menzel mag noch so viele Schwächen haben und gewisse Erscheinungen in der Literatur von einem noch so einseitigen Gesichtspunkte aus betrachten — ich suche den Grund in seinem ruhigen Stuttgarter Familienleben, um welches ich ihn als irrender Ritter von der traurigen Gestalt beneide — das steht einmal fest, er betrachtet mit Ernst, er betrachtet ohne die Leidenschaft, die man ihm Schuld giebt, und er betrachtet mit Kennerblick und Liebe zum Vaterlande, was die meisten Kritiker nicht thun. Hierbei ist nicht zu vergessen, daß es kein angenehmes Geschäft ist, die Adner des Geistes von der Spreu der Geister zu sondern und daß auch zuweilen ein genialer Kopf über der Arbeit zum Kornsieb werden und Sand für Aehren passieren lassen kann.

Ich tadete es im Allgemeinen an der deutschen Kritik, daß sie ihre Arbeit zu sehr zum Geschäfte erhebt und entweder dem Buchhandel oder der amtlichen Spuhle zu Liebe thätig ist. Warum die Bücher wie Akten sichten, wie Prozesse auf die Rolle schreiben, warum die Werke des Geistes schockweise in Bündel bringen, bloß um ein Wort über den Titel zu sagen, und warum endlich keinen wesentlichen Unterschied machen zwischen Producten des Ge-

nies und Producten des gewöhnlichen Studiums, zwischen Poesie und Wissenschaft, die durch das Publikum schon durch eine ungeheure Kluft getrennt werden?

Ich werde nimmer der Meinung Menzel's seyn, daß die Masse der Erscheinungen im Buchhandel nützlich sey, schon darum, weil sie bei dem leichten Weg die Kosten durch geringen Absatz zu decken, dem Talente durchaus das Emporkommen und durch den Stromschwimmen erschwert, ja zuweilen mangels der Subsistenzmittel ganz unmöglich macht, und ich werde immerdar für die isolirte Hervorhebung und Besprechung des bloß Guten oder bloß Schlechten seyn, indem ich noch diejenigen Werke zulasse, die zwar fehlervoll und unrichtig sind, aber von jungen, zukunftsversprechenden Männern ausgingen. Die ganze Journalistik sollte pflanzen, jäten und ausrotten helfen, und damit sie dieß ohne Noth vermag, sollte man, wie es jetzt in England versucht ward, den mittellosen jungen Schriftstellern mit Fonds zu ihren Unternehmungen behilflich seyn.

Werden Sie wohl glauben, daß ich Noth hatte, Menzeln in dem kleinen Stuttgart zu finden, und daß es Menzeln ganz in seiner Nähe gab, für die der Deputirte, Historiker, Poet und Kritiker eine unbekante Größe war. Die Stuttgarter lesen den schwäbischen Merkur und eine Juste-milieu-Zeitung, „der Courier“, der an die Apokalypse und die Conspirationen in Deutschland glaubt, aber sie wissen nicht, daß das Morgenblatt und Literaturblatt unter ihnen erscheint, welches seine Radien bis nach Stockholm, ja bis nach Sibirien zieht. Herr von Cotta könnte es sich zur Schande rechnen, wenn er nicht Baron und Kammerherr, Landtagsabgeordneter und Millionär wäre.

Ich finde, daß die intellectuellen Fortschritte in Norddeutschland bei weitem größer sind als in Süddeutschland, versteht sich in Bezug auf die Masse. Dort lieft Alles und man verbietet ihnen Vieles, hier nur eine Klasse, der aber beinahe Alles erlaubt ist. Der Weinbau und die Schaafzucht sollen daran Schuld seyn, wer's glauben will — was mich belangt, ich möchte die Berliner Malztübel und Schnapsboutiken nicht eben für vollzähige Culturleiter ansehen.

Ich bin aus Menzel's Gartenhause in Cotta's gelbes Palais gegangen, um mit dem Eigenthümer von hundert Serfs und Heloten der Tagesliteratur ein Wörtchen sub rosa zu sprechen und alle Beschwerden zu erneuen. Da die Kammer Sitzung eben zu Ende gegangen und noch eine Stunde bis zum großen Diner übrig war, das der König seinem erlauchten Gäste aus Athen veranstaltete, so mußte ich wohl die Höflichkeit des Barons rühmenswerth in der Aufopferung dieses Interregnums finden.

Der junge Cotta liebt die grüne Farbe in seinen Kleidern und in der Literatur; er trägt einen Bockbart und hat eine Physiognomie die Aufrichtigkeit und Gutmüthigkeit ausdrückt. Hiermit will ich aber keineswegs gesagt wissen, daß der edle Kammerherr besonders gütig gegen die Leute sey, die seine Institute und die deutschen Pressen in Ddem halten; er ist im Gegentheil die personifizierte Punctlichkeit und scheint von einem engen württembergischen Patriotismus gedrückt zu werden. Der alte Cotta kannte nur ein deutsches Vaterland und alle deutschen Autoren waren ihm gleich liebe Steuerleute, und das war gewiß sehr zu leben an dem Manne. Auch rühmt man von dem alten Cotta, daß er von Herzen gern jungen Schriftstellern Mittel und Wege zum Emporkommen angewiesen und sich auf diese Art Geister aller Art gebildet habe.

(Der Beschluß folgt.)